

Theater der Zeit

SUCHE

[Akteure](#) [Kritiken](#) [Dramatik](#) [Debatte](#) [Sparten](#) [Wissenschaft](#) [Praxiswissen](#) [D / A / CH](#) [Internat](#)[++ Digitales Theater ++](#) [Queeres Theater ++](#) [Klimawandel ++](#) [Was macht das Theater...? ++](#)

Auftritt

Theaterhaus Jena: Des Dackels Kern

„Die Hundekot-Attacke“ von Pina Bergemann, Nikita Buldyrski, Henrike Commichau, Linde Dercon, Leon Pfannenmüller und Anna K. Seidel sowie Hannah Baumann – Regie Walter Bart, Kostüm Carolin Pflüger, Choreografie Edoardo Cino

Von Michael Helbing

Assoziationen: [THEATERKRITIKEN](#) [THÜRINGEN](#)



„Die Hundekot-Attacke“ am Theaterhaus Jena Foto: Joachim Dette

Sechs Schauspieler gleichsam als Zauberlehrlinge: Die Geister, die sie riefen ... Es waren jene aus der Staatsoper Hannover, wo zu Jahresbeginn ein renommierter Choreograf und Ballettchef einer ebensolchen Tanzkritikerin Exkremete seines Dackels ins Gesicht schmierte, weil sie ihn wiederholt deutlich verrissen hatte (diesmal für eine Arbeit in Den Haag). Beider Namen sind hinlänglich bekannt und werden in der Aufführung, die nun also darauf rekurriert, niemals ausgesprochen.

Dieser Abend erzählt vom Scheitern: dieses Abends. Zugleich entziehen sie sich damit gewissermaßen dem medialen Druck, den sie selbst provozierten. Das Theaterhaus Jena, wo sie ihre Stücke stets selbst entwickeln und ein Ensemblerat künstlerische Entscheidungen aushandelt, spielt den skandalösen Vorfall nicht nach. Vielmehr spielt es mit ihm und noch mehr mit dem Nachdenken darüber: und zwar auf eine wie von diesem Haus im Grunde zu erwarten ganz unerwartete Art und Weise. Nachdem dem Theaterhaus in thüringischer Provinz bereits vor der Premiere und erst recht mit ihr gelungen war, was, wie wir hören werden, eine Idee dahinter war nochmal überregionale Aufmerksamkeit und Strahlkraft zu generieren treten sie vor Publikum und Presse jetzt einfach nur zur Lesung an. Sechs Stühle, sechs Mikrofone, dahinter eine Leinwand. Von Bühnenbild keine, von Kostümen zunächst kaum eine Spur, obschon der

ANZEIGE

Besetzungszettel dafür Verantwortliche vermerkt.

Da scheint was schief und aus dem Ruder gelaufen zu sein. Nach dem Kurzvortrag einer um Fassung sowie ein Lächeln ringenden Linde Dercon über ein Leben als Tänzerin, das am Nederlands Dans Theater gipfelte, erklärt uns Leon Pfannenmüller jedenfalls die Lage: „Wir haben sechs Wochen geprobt. Und es war schwierig. Wir sind zu keinem Ergebnis gekommen“. Stattdessen werde man aus dem in jener Zeit dazu stattgefundenen E-Mail-Verkehr der Beteiligten vortragen.

Noch meint man, dies könnte einen Prolog bedeuten, der uns zur Szene hinführt. Doch kommt es genau andersherum. Szenisch und vor allem tänzerisch wird uns ein Epilog mit mehreren Bildern aus der „Hundekot-Attacke“ hinausführen. Bis dahin: minimalistisches Theater in Sitzreihe, eines der schiefen Blicke und schrägen Untertöne, der wortreich kaschierten Sprachlosigkeit sowie der peinlichen und peinigenden Pausen im Text. Und übrigens ein sehr, sehr lustiges und kurzweiliges!

ANZEIGE



Im Stil einer autofiktionalen Dokumentation haben sie sich gleichsam in ein Paralleluniversum transferiert, in dem sich hiesige Realitäten verschieben, bei gleichwohl großen Schnittmengen. Wir sehen das Ensemble des Theaterhauses Jena in seiner letzten von alles in allem sechs Spielzeiten, bevor nächsten Sommer regulär ein neues Team übernimmt. Wir sehen Schauspieler, die von Anfang an und solche, die noch einigermaßen kurz dabei sind; zwischen ihnen gibt's größere Spannungen. Wir schauen auf ihre Urlaubsfotos vom vergangenen Sommer und feiern mit ihnen den Theaterpreis des Bundes, den sie jüngst tatsächlich erhielten. Doch Linde Dercon zum Beispiel, in der zweiten Saison im Ensemble, wird hier als ihnen noch unbekannte Tänzerin und Choreograf*in von außen angeschrieben und eingekauft, die bereits mit dem inkriminierten Ballettchef gearbeitet haben soll.

Von einem Regisseur ist indes keine Rede. Dabei gibt es ihn: Walter Bart, der sich mit dem Kollektiv Wunderbaum vor einem Jahr vorfristig aus dem Theaterhaus zurückzog (TdZ 10/2022) und nun gastweise zurückkehrte. Er inszeniert dieses eine Inszenierung unterlaufende Spiel mit Dichtung und


Wahrheit, in deren Zwischenraum sich des Dackels Kern offenbart (derweil der Tierschutz in einer Videoszene ein süßes Dackel-Casting bitter scheitern lässt): Den Anfang vom Ende seiner Ära bestreitet ein Ensemble mit Theaterselbstkritik. Pina Bergemann, die die Stückidee formuliert und verteidigt, verlässt darin als erste das Projekt für eine Fernsehrolle (tatsächlich drehte sie bis eben für eine Episodenhauptrolle im „Tatort“ Ludwigshafen). Sie geht aber souveräner mit Verrissen aus ihrer Anfangszeit um: Desdemona vor zehn Jahren in Leipzig; nicht mal der Tod durch Erwürgen wurde ihr geglaubt. Die Kritik tat weh, war aber berechtigt, findet sie. Derweil arbeitet sich Leon Pfannenmüller endlos an seinem Trauma aus dem gleichen Jahr ab: Sein Roberto Zucco in München war zu harmlos, stand geschrieben.

Henrike Commichau schreibt Mails an die Kritikerin und den Choreografen. Letzteren seziert sie in seiner Eitelkeit und privilegierten Rolle. Und ohnehin schlägt sich die Aufführung tendenziell auf die Seite nicht nur dieser einen Tanzkritikerin, sondern dieses Metiers überhaupt. Sie werfen Bob Kennedys Zitat „A life without criticism is not worth living“ an die Leinwand, Nikita Buldyrski rappt eine Ode speziell an die Treue lokaler und regionaler Vertreter des Berufsstandes.

Dann der Epilog, mit Tanztheater und Performance, worin, nunmehr eindeutig kostümiert, all jene Ideen zum Stück abgespult werden, die zuvor diskutiert wurden, ohne zu etwas zu führen: eine große Parodie in eigener Sache. Und Pina Bergemann kann einen glaubwürdigen Erstickungstod nachholen.

„Die Hundekot-Attacke“ (be-)trifft die Protagonisten des Skandals am wenigsten, am meisten das Theater selbst: seinen Betrieb, seine Relevanz-Debatten, seine Widersprüche, die bisweilen als doppelte Standards gelesen werden. Das ist ein reflektierter und reflektierender Abend an einer außergewöhnlichen Bühne in der Provinz, die schon bis dato so wenig überregionale Aufmerksamkeit wie behauptet nun auch nicht erfuhr. Es bleibt dennoch einer nicht nur vom Scheitern, sondern auch des Scheiterns, wenn auch geschickt umspielt. Nach langem johlenden Schlussapplaus steht da noch immer Anna K. Seidels skeptische Frage nackt und verlassen auf leerer Bühne: „Können wir etwas grundlegend Falsches richtig darstellen?“ Sie scheitern daran lustvoll, auf der Höhe ihrer Kunst.

Erschienen am 31.10.2023

TEILEN: 

Assoziationen



Person
Michael Helbing

Neuerscheinungen im Verlag



Shop

Die aktuelle Ausgabe
Abo-Angebote
Bücher, Zeitschriften, Musik

Service

Jobs / Stellenmarkt
Podcast
Newsletter
Theater-Meldungen
TdZ on Tour
Theater-Premieren
Theater-Festivals
Theater-Verzeichnis
Autoren-Verzeichnis
Leser- & Abo-service
Sprachkurse

Geschäftskunden

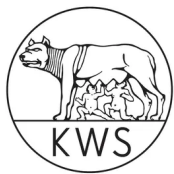
Anzeige schalten
Buchprojekt anbieten
Lizenzen / Nutzungsrechte
Händler Informationen

Unternehmen

Geschichte
Kontakt

Mein TdZ

Meine Bestellungen
Download-Bereich
Persönliche Daten
Anmelden



Wir unterstützen die Arbeit der Kurt
Wolff Stiftung zur Förderung einer
vielfältigen Verlags- und Literaturszene

Deutscher
Verlagspreis 19

